

Friedensdienste der Aktion Sühnezeichen auf dem
Hintergrund von "Dienst auf dem Planeten".

Der Friede der Piraten: "Der Pirat ist der Versucher...peira ist ein Versuch... der Pirat verliert ja womöglich seine Pensionsansprüche..... der Pirat gilt als chaotisch, gesetzlos, als gemeingefährlich für die bürgerliche Moral."

(Dienst auf dem Planeten, S.73f)

Piraten des Friedensdienstes: im eigenen Namen passfrei, staatsfrei, regierungsfrei handeln (S.1

Aktion Sühnezeichen wurde von evangelischen Christen gegründet, die sich dem stellten, was im deutschen Namen während der Zeit des Faschismus geschah. Mit der Anerkennung der historischen Schuld der Deutschen beginnt daher auch der von Lothar Kreyssig auf der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in Berlin-Spandau 1958 verlesene Aufruf zur Aktion Sühnezeichen:

»Wir Deutschen haben den Zweiten Weltkrieg begonnen und schon damit mehr als andere unmeßbares Leiden der Menschheit verschuldet; Deutsche haben in frevlerischem Aufstand gegen Gott Millionen Juden umgebracht. Wer von uns Überlebenden das nicht gewollt hat, der hat nicht genug getan, es zu verhindern.«

Diese Aussagen haben damals wie heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. In dem Aufruf heißt es weiter: »Wir haben vornehmlich darum noch keinen Frieden, weil zu wenig Versöhnung ist... Aber noch können wir, unbeschadet der Pflicht zu gewissenhafter politischer Entscheidung, der Selbstrechtfertigung, der Bitterkeit und dem Haß eine Kraft entgegensetzen.«

Der Selbstrechtfertigung, der Bitterkeit und dem Haß eine Kraft entgegensetzen. Aus Geschichte lernen, wider das Vergessen - für das Erinnern, die Ursachen und Wirkungen des deutschen Faschismus überwinden helfen. Frieden durch Versöhnung zu schaffen. Der Ohnmacht und der Angst, der Gleichgültigkeit und der Selbstzufriedenheit durch persönlichen Einsatz begegnen. Das war und ist in Stichworten das Programm der Aktion Sühnezeichen. Sie versucht dies durch ihren Freiwilligendienst zu verwirklichen. Nach den Vorstellungen der Gründer der Aktion Sühnezeichen sollte vor allem in Polen, Israel und der Sowjetunion gearbeitet werden.

Der Dienst der Aktion Sühnezeichen begann 1959 in Westeuropa. Junge Freiwillige bauten die Sozialakademie in Rotterdam, eine Synagoge in Villeurbanne bei Lyon, die Versöhnungskirche in Taizé, einen Kindergarten in Skopje, eine Bewässerungsanlage auf Kreta, eine Kirche und ein Blindenheim in Norwegen, halfen beim Bau des Jewish Home for the Blind in Jerusalem. 1961 begann nach dem Eichmann-Prozeß die Arbeit in Israel. Anfang der sechziger Jahre in der UdSSR,

1967 in Polen. 1968 fragten die historischen Friedenskirchen aus den USA (Brethren, Quäker, Mennoniten) nach deutschen Freiwilligen und Sühnezeichen begann seine Arbeit dort.

Seit Mitte der sechziger Jahre arbeiten Sühnezeichen-Freiwillige in Sozialprojekten. An die Stelle von Bauarbeiten trat die Auseinandersetzung mit sozialen, politischen Problemen gesellschaftlicher Randgruppen. Aktion Sühnezeichen begann mit Menschen zu arbeiten, die Opfer ihrer eigenen Gesellschaft wurden. »Die Freiwilligen sollen lernen, ... daß Frieden und Versöhnung erst dort zu wachsen beginnen, wo die normalen Verhaltensweisen im Hinblick auf stark und schwach, gesund und krank zugunsten dessen verändert werden, was die Bibel Gottes Gerechtigkeit nennt. Dann ist der Schritt von den Heimen für ... Blinde, Taubstumme, Epileptiker nicht mehr weit zu den sozial Schwachen überhaupt und überall, nämlich zu den Ghettos, zu den Millieugeschädigten, zu den vom Elend Heimgesuchten und Leidenden in aller Welt. Dann führt der Weg vom sozialen Dienst über die Verweigerung

der Waffen zur einzig möglichen Alternative: zum Friedensdienst mit gesellschaftskritischem Bewußtsein.« (Volker von Törne, 1969)

Heute arbeiten etwa 160 Freiwillige der Aktion Sühnezeichen für 18 beziehungsweise 24 Monate in Israel, in Norwegen, in den Niederlanden und in Belgien, in Frankreich, Großbritannien, Polen und in den USA. Die Projekte reichen vom Zusammenleben und der Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen, Behinderten, Straftlassenen und Drogenabhängigen bis hin zu Stadtteilarbeit in Slumgebieten oder jüdisch-arabischen Versöhnungsinitiativen in Israel. Seit 1969 können auch Kriegsdienstverweigerer einen nunmehr 24monatigen Dienst mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste im Ausland machen und werden dann nicht mehr zum Zivildienst herangezogen.

Friedensdienst als Lebensaufgabe

- Soziale Dienste

Weil sich die Aktion Sühnezeichen als Friedensdienst versteht, der an der Schaffung der Voraussetzungen für die Gestaltung einer friedlichen Zukunft mitarbeitet, versucht sie, in allen ihren Diensten geschichtliche und gegenwärtige Schuldzusammenhänge sichtbar zu machen und zu überwinden. Was damit gemeint ist, wird deutlich am Beispiel der sozialen Dienste der Aktion Sühnezeichen. Sie bezogen sich ursprünglich unmittelbar auf den Befehl Hitlers zur Vernichtung "lebensunwerten Lebens!", der im Jahre 1940 unter dem zynischen Namen "Aktion Gnadentod" eine Mordwelle in verschiedenen Heimen und Anstalten in Deutschland auslöste. Deshalb konzentrierten sich die sozialen Dienste der Aktion Sühnezeichen zunächst auf solche Heime, deren Patienten bei gradliniger Weiterführung der Aktion Gnadentod "Opfer des Mordens" geworden wären. In diesen Heimen sollten die Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen zeichenhaft und stellvertretend Dienst tun an Menschen, deren Leidensgenossen während der NS-Zeit das Lebensrecht abgesprochen worden war. Sie sollten darüberhinaus lernen und erleben, daß Menschen erst dann zu Menschen werden, wenn sie bereit sind, sich des Schwächeren anzunehmen. Von diesem Ausgangspunkt her entwickelte die Aktion Sühnezeichen gemeinsam mit ausländischen und internationalen Partnern während der vergangenen Jahre eine Reihe von gewaltfreien sozialen Friedensdiensten, bei denen Freiwillige 6 - 18 Monate lang in der BRD, in vielen Ländern Westeuropas, in Israel und der USA mitarbeiten können. In diesen Friedensdiensten wird Solidarität mit den Randgruppen unserer Gesellschaft - seien es Alte, Kranke oder Behinderte, Obdachlose oder ausländische Arbeiter, Schwarze in den Ghettos der amerikanischen Großstädte oder Arbeitslose in den Slums von Chicago oder Glasgow - zur alltäglich gelbten Praxis. Das hautnahe Erlebnis ungerechter Strukturen und einer Diskriminierung von Gruppen, die oft genug von einer feindlichen Umwelt auch auf die Friedensdienst-Freiwilligen übertragen wird, führt die Freiwilligen in der Regel zu einem politischen und sozialen Engagement, das ihr zukünftiges Leben wesentlich bestimmt. Dafür zwei Beispiele:

Zeit allein heilt keine Wunden

(Israel, Osteuropa)

Ebenso wie der Nahostkonflikt ein Pulverfaß bleibt, wenn wir nicht friedliche Lösungen zu denken wagen, werden auch die Ostverträge Papier bleiben, wenn wir sie nicht mit Leben erfüllen. Denn ebenso wie die Wunden im christlich deutsch-jüdischen Verhältnis sind auch die Wunden im deutsch-polnischen Verhältnis älter als dreißig oder fünfzig Jahre. Wir können nicht erwarten, daß jahrhundertealte Ungerechtigkeiten, falsche Lehren, Vorurteile und Diskriminierung in 10 oder 20 Jahren überwunden werden. Für die Aufarbeitung der verfohlten deutsch-polnischen Geschichte wird ein wahrscheinlich Generationen dauernder Heilungsprozess notwendig sein.

Die kurzfristigen Friedensdienste der Aktion Sühnezeichen in den polnischen Gedenkstätten Auschwitz, Majdanek und Stutthof sind ein bescheidener Beitrag zu diesem Heilungsprozess.⁺ Sie sind als Versuch zu verstehen, aus den schrecklichen Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen und der jungen Generation konkrete Einsichten in die bis heute fortwirkenden Schuldzusammenhänge der deutsch-polnischen Geschichte zu vermitteln. Durch die Konfrontation mit der NS-Vergangenheit einerseits und durch die Begegnung mit dem heutigen Polen andererseits erhalten die Freiwilligen die Möglichkeit ein rationales Verhältnis zur Geschichte ihres eigenen Volkes zu gewinnen und gleichzeitig zu lernen, die Probleme der Gegenwart frei von den Verzerrungen traditioneller antipolnischer oder antikommunistischer Vorurteile zu sehen und zu lösen.

Es ist bemerkenswert, daß der Friedensdienst in der Volksrepublik Polen die Freiwilligen in der Regel zu einem außerordentlich starken politischen Engagement führt. Sie lernen in der Begegnung mit Orten wie Auschwitz, "daß die 'Bewältigung der Vergangenheit' nicht (stattfindet) durch Vergessen, nicht durch eine 'Schaam', in der doch eine heimliche Entschuldigung verborgen ist, sondern allein durch die Umkehr, die sich unter anderem bezeugt in der rückhaltlosen Anerkennung der Kriegsfolgen".⁺

Erfahrungen von Kriegsdienstverweigerern im Friedensdienst

Aufgrund einer Vereinbarung mit dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung können Kriegsdienstverweigerer statt eines Ersatzdienstes in der BRD seit 1969 einen 18-monatigen Friedensdienst mit der Aktion Sühnezeichen im Ausland leisten.

DIENST AUF
DEM
PLANETEN

Zwei junge Männer verweigern den SS Dienst, werden zum Tode verurteilt und hingerichtet. (s.69)
"Zum Krieg kann uns die böse Welt zwingen. Sowenig wie zur Liebe können wir zum Frieden gezwungen werden. In ihm darf sich die Seele nur ausdrücklich und freiwillig zurechtfinden... Er ist nur dem verheissen, der sich nach ihm sehnt" (S.112)

In vielfältiger Weise entsteht durch den Friedensdienst von Kriegsdienstverweigerern und anderen Freiwilligen ein neues Bewusstsein. Einige Beispiele:

Nicht zufällig fahren die Freiwilligen oft auch zur Vorbereitung der langfristigen Dienste nach Auschwitz. Denn für die Vertiefung des Geschichtsbewußtseins bietet Auschwitz einen unter die Haut gehenden Anschauungsunterricht. Ohne Geschichtsbewußtsein aber ist Friedensdienst nicht möglich. In diesem Sinne sind auch die Worte eines polnischen Freundes der Aktion Sühnezeichen zu verstehen:

"Den jungen Menschen von der Aktion Sühnezeichen hat Auschwitz den Mund geöffnet. Sie wissen, daß Geschichte und Gegenwart eins sind. Für diese jungen Christen ist Auschwitz weder ein Phantom noch ein Gespenst. Auschwitz ist für sie weder Schweigen noch Ende einer Fahrt. Auschwitz ist der Beginn eines Weges und die Stimme die in die Zukunft führt." Jerzy Piorkowski. Monatszeitschrift
Polen, 1/68

Ein Freiwilliger berichtet aus Auschwitz:

»Ich merke, daß ich Auschwitz nicht verlassen kann, als sei es ein Museum. Diese Menschen lassen mich nicht mehr so einfach gehen, diese Toten und Überlebenden der Konzentrationslager und des Hitlerfaschismus, diese Polen, die so viel Wert auf den Erhalt der Gedenkstätte legen und dich dich in ihr Land kommen lassen.

Ich fühle mich stärker als je zuvor eingebunden in geschichtliche Zusammenhänge und damit auch in Verpflichtungen. Ich darf nicht nur die Generation vor mir wegen ihrer Versäumnisse anklagen, ich muß auch in meinem Leben Konsequenzen daraus ziehen: das heißt Verantwortung nicht nur für mein eigenes Lebensglück übernehmen, sondern genauso für das, was um mich herum in der Gesellschaft geschieht.«

Eine Freiwillige - Susanne - berichtet aus Israel:

Meine Aufgabe besteht darin, einige Leute, in den Betten liegend, zu waschen, beim Anziehen zu helfen und zu füttern. Dabei habe ich sehr schnell festgestellt, daß die Leute es sehr wohl bemerken, wenn sich jemand Zeit für sie nimmt und ich kann mich plötzlich

mit Patienten unterhalten, von denen ich vorher glaubte, sie brächten kein Wort mehr heraus.«

Sie setzt ihre Arbeit in bezug zur deutschen Geschichte und berichtet: »Am Holocaust-Gedenktag saß ich mit einer Dame vor dem Fernseher bei der Übertragung der Feierlichkeiten aus Yad Vashem. Eine alte, gebrechliche Frau, die vier Jahre im Lager zugebracht hat und dort ihren Vater neben sich sterben sah. Mit etwas feuchten Augen schaute sie auf die Bildfläche und schüttelte den Kopf. 'Wer hätte sich träumen lassen, daß wir hier einmal sitzen in einem festen Haus mit elektrischem Licht, in einem warmen Zimmer. Und dann deutsche Kinder neben mir, die mir helfen wollen. Ihr wißt gar nicht, aber das tut wirklich gut.'

Das gab mir das Gefühl, tatsächlich etwas von dem erreicht zu haben, was ich wollte.«

Ein Kriegsdienstverweigerer - Christian - berichtet aus Camden/USA, wo er in einem Nachbarschaftsprojekt arbeitet:

Von den 85 000 Einwohnern Camdens sind 55 Prozent Schwarze, 35 Prozent Puerto Ricaner und 10 Prozent Weiße. Über 40 Prozent der Erwachsenen und über 60 Prozent der Jugendlichen finden keinen Arbeitsplatz. 52 Prozent der Bewohner leben von einer den täglichen Lebensunterhalt nur sehr unzureichend deckenden staatlichen Fürsorge.

Kirchliche Gemeinwesenarbeit unter diesen Bedingungen, so schreibt Christian Lahusen, »versucht erst einmal Kindern und Erwachsenen Essen, Anziehsachen und ein Dach über den Kopf zu ermöglichen, ihnen bei persönlichen Problemen zu helfen, ihnen ein Zuhause und eine Zugehörigkeit anzubieten, ihnen eine Perspektive und ein Instrument zur Selbsthilfe an die Hand zu geben.«

Freiwilligendienst ist für Christian ein vielseitiges Betätigungsfeld: Er umfaßt so unterschiedliche Bereiche wie die Betreuung von Kindern nach der Schulzeit und während der Sommerferien, beim Kochen und Servieren in der Suppenküche zu helfen, in der Notausgabestelle für Kleidung und Nahrungsmittel behilflich zu sein, bei der Erstellung einer Stadtteilzeitung mitzuarbeiten.

Sein Eindruck: »Es ist schlimm, wie die Menschen hier von den Mächtigen in Armut gehalten werden. Zu spüren, welchen Druck die Verhaltensweisen und Persönlichkeiten der Menschen, die in Armut leben, ausgesetzt sind, dadurch, daß diese Gesellschaft Armut ignoriert, verdrängt, mit einer Masse an Werbung und 'Werten' erdrückt.

Es ist schön zu sehen und zu spüren, wie liebenswert Menschen hier sind. Es ist schön, mit ihnen zu leben und zu arbeiten, zu sehen, daß die Arbeit hilft, vorwärts geht, dem richtigen hilft. Camden ist schlimmer und besser als ihr Ruf. Und ich bin sehr froh, hier zu sein.«

Aus diesen und vielen anderen Berichten, Erfahrungen, Beobachtungen ergeben sich für Sühnezeichen und die Kirchen unter anderem folgende Aufgaben :

■ So ist die Frage der Beziehungen der Juden zur Kirche durchaus nicht aufgearbeitet und Gemeingut in den Kirchen geworden. Es gibt zu denken, daß die jüdische Theologie vom Holocaust weit mehr erschüttert worden ist als die christliche, die sehr schnell über Auschwitz hinweggehend wieder so zu reden versuchte, wie sie es zuvor getan hat.

■ Das Thema der jüdischen, politischen und »kulturellen« Emigration ist kaum aufgenommen. Die Kirchenlexika bieten wohl Artikel über die »Heimatvertreibung«, nicht aber über die Emigration der dreißiger Jahre.

■ Die Haltung der Kirchen zum Krieg und zur Kriegsdienstverweigerung.

■ Die Haltung der Kirchen zum Kommunismus.

-----Kriegsdienst - Friedensdienst-----

"... ich bin auch noch heute der Meinung, dass jeder Dienst übernationaler oder internationaler Art sich müsse messen können an dem Verständnis seitens des Militärs, dass nämlich dieser Dienst und der Kriegsdienst eigentlich zusammengehören, und dass der Krieg heute mehr denn je der Adellung durch eine Erziehung der Krieger zu einem menschlichen Verhalten bedarf."

(Dienst auf dem Planeten, S.46)

1910 wurde vor der amerikanischen Friedensgesellschaft eine Rede des sterbenden William James (1843 - 1910) verlesen "A Moral Equivalence of War. James sprach "von den kriegerischen Tugenden, die auch heute beim Wegfall der Kriege gerettet werden müssten". (Liebe, Opfer, voller lebensgefährlicher Einsatz).

(vgl. Dienst auf dem Planeten, S.16)

Für einen freiwilligen Friedensdienst wie Sühnezeichen ergeben sich aus diesen Zitaten einige kritische Fragen:

- 1) Gibt es in den derzeitigen und zukünftigen Kriegen noch "Krieger", die die genannten Tugenden verwirklichen können?
- 2) Sind die Tugenden "Liebe" oder "Opfer" im soldatischen Bereich überhaupt vergleichbar mit Liebe und Opfer im freiwilligen Friedensdienst? Mindestens die Nazis haben diese Tugenden so stark nationalistisch und rassistisch pervertiert, dass sie mit dem biblischen Wortsinn nur noch den Namen gemeinsam haben.
- 3) An welchen Werten muss sich, kann sich ein internationaler, ökumenischer Friedensdienst heute orientieren? (Bergpredigt, Gewaltfreiheit usw.).

Sühnezeichen als Friedensdienst versucht theoretische und praktische Antworten auf diese und andere wichtige Fragen zu finden. Diese Versuche sind noch ganz in den Anfängen, weil der Abbau von Vorurteilen, von im zweiten Weltkrieg entstandener Schuld im Vordergrund steht. Die Opfer dieses Krieges - Juden, Russen, Polen, alle durch die Herrenmenschen- und Rassenideologie zur Minderwertigkeit gestempelten - die Opfer nicht nur dieses Krieges, sondern dieser leider immer noch lebendigen Weltanschauung sind Subjekte von Sühnzeichen in den praktischen Diensten, in der Arbeit in Gedenkstätten (warum hat Reagan während seines Besuches in Europa nicht einen russischen Friedhof etwa in unmittelbarer Nähe von Bergen-Belsen besucht?), in allen theoretischen Überlegungen. Die viel grössere Aufgabe eines Dienstes auf dem Planeten kommt erst allmählich ins Blickfeld.

Am Beispiel der Sowjetunion wird deutlich, wie gross die Aufgabe ist, mit Schuld verbundene Vorurteile abzubauen:

Die Sowjetunion war der Unrechtsstaat par excellence, in dem Freiheit und Menschenwürde mit Füßen getreten wurden, der seine Gewaltherrschaft über ganz Europa ausdehnen will, jederzeit bereit zu einem Überfall auf das militärisch nicht ausreichend gerüstete Westeuropa, nichts anderes als die rote Version des Totalitarismus, ein aggressives Monstrum - der Koreakrieg war der Beweis -, gegen das man sich stark machen muß, um es schließlich kleinzukriegen.³³

Und da es sich dabei um ein atheistisches Monstrum handelte, mußte der Ost-West-Gegensatz nun auch noch religiös aufgeladen werden. Der damalige Bundeskanzler Adenauer erklärte 1950: »In unserer Zeit wird es sich entscheiden, ob Freiheit, Menschenwürde, christlich-abendländisches Denken der Menschheit erhalten bleibt oder ob der Geist der Finsternis und der Sklaverei, ob der antichristliche Geist für eine lange, lange Zeit seine Geißel über die hilflos am Boden liegende Menschheit schwingen wird.« »Auf der einen Seite steht Sowjet-Rußland mit seinen Trabanten- und Satellitenstaaten, seinen Fünften Kolonnen und den ihm blind gehorchenden kommunistischen Parteien, hochgerüstet, überall in der Welt das Feuer schürend, Religion und Christentum, europäische Sitten und Kultur, Freiheit und Würde der Person vernichtend. Auf der anderen Seite stehen die Atlantik-Paktstaaten unter Führung der Vereinigten Staaten, bereit und entschlossen, alles zu tun für den Frieden, aber nur für einen Frieden in Freiheit und Würde, bereit, ihre Rüstung aufs äußerste zu verstärken, um auf diese Weise den von Sowjet-Rußland drohenden Angriff zu verhindern.« Es sei seine »tiefe Überzeugung, daß wir alle in einem Kampf zwischen Materialismus und Christentum, zwischen Gut und Böse mitten hineingestellt sind, und daß jeder von uns in diesem Kampfe sein Letztes hergeben muß, damit das Gute obsiegt und damit Gott obsiegt.«³⁴

Man wird bei diesen Äußerungen berücksichtigen müssen, daß sie in der Stalin-Ära gemacht worden sind. Aber sie blieben wirksam. Im Ost-West-Gegensatz handelt es sich um den Kampf des Lichtes gegen die Finsternis, des Guten gegen das Böse. Die Linie zu Äußerungen des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der sowjetische Kommunismus stelle die Inkarnation des Bösen dar, es sei möglich, daß wir vielleicht vor dem entscheidenden Endkampf von Harmagedon (Offenb. 16,16) stünden, liegt auf der Hand.

(Werner Krusche, Leben aus der Schuldvergebung,
S.16, Schuld und Vergebung, der Grund christlichen
Friedenshandelns)

Aus dieser Situation gegenüber der UdSSR ergeben sich gerade für Sühnezeichen eine ganze Reihe praktischer Konsequenzen: Wie kommt es zu diesen Urteilen? Wie bauen wir Vorurteile ab, ohne in Schwärmerei zu verfallen? Welche praktischen Schritte sind für einen deutschen Friedensdienst in Richtung Sowjetunion möglich?

Zeichen des Friedens und der Versöhnung setzen

*Gemeinsames Wort der Aktion Sühnezeichen in der
DDR und der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in
Berlin (West) zum 8. Mai 1945*

Das deutsche Volk hat vor 40 Jahren die Wahrheit des Wortes »Was der Mensch sät, das wird er ernten« erfahren müssen. Die Hybris unseres Volkes, das glaubte, sich in die Höhe erheben zu dürfen, indem es andere Völker erniedrigte und versklavte, wurde gestraft.

■ Am 8. Mai 1985 gedenken die Völker des Sieges der Antihitlerkoalition über den deutschen Faschismus.

■ Der 8. Mai 1945 ist für alle, die verfolgt, unterdrückt, überfallen und besetzt worden sind, der Tag der Befreiung.

Darum beginnt unsere Erinnerung mit der Einsicht, daß »durch uns unendliches Leid über die Völker gebracht wurde« (Stuttgarter Schuldbekennnis 1945). Daß wir – Beteiligte und Nachgeborene – uns diesem Leid und unserer Schuld daran nicht selbstgerecht verschließen, steht am Anfang von Scham und Trauer und unserem Willen zum Frieden.

Wir sehen, daß das »nationalsozialistische« Regime durch begeisterte Zustimmung weite Kreise der Bevölkerung getragen wurde, von der auch die Kirchen nicht ausgenommen werden können. Der Faschismus war nicht das Werk einiger Weniger, die ihre Herrschaft gegen die Mehrheit durchsetzen mußten.

Wir sehen, daß die faschistische Diktatur nicht zufällig entstehen konnte, sondern ihre Wurzeln in verhängnisvollen Traditionen unserer Geschichte hatte: In der Vergötzung von Nation und Staat, im Antijudaismus, in der Erziehung zum blinden Gehorsam und der Unterdrückung sozialer und demokratischer Bewegungen. Nicht zuletzt verdankte der »nationalsozialistische« Staat sein Entstehen den wirtschaftlichen Interessen der deutschen Großindustrie.

Wir gedenken an diesem Tag dankbar der Frauen und Männer des deutschen Widerstandes, die frühzeitig gewarnt und ihr Leben geopfert haben. Die Erinnerung an ihr Vermächtnis gehört in das Gedenken dieses Tages. Wir stellen fest, daß der Anteil des kommunistischen Widerstandes in unseren Kirchen bislang nicht zureichend gewürdigt wird. Trotz des mutigen Widerstandes Einzelner oder organisierter Gruppen haben wir uns nicht selbst befreit. Wir sind von außen befreit worden. Und Befreiung von außen vollzieht sich durch Besetzung mit all ihren leidvollen Begleitumständen.

Viele Deutsche haben daher den 8. Mai 1945 nicht als den Tag der Befreiung annehmen können. Für sie war das Datum bestimmt von den Erfahrungen des eigenen Leides: Gefangenschaft, Verlust der Heimat, zerstörte Städte und vielfältige Not.

Aber das darf uns nicht hindern, die Ereignisse in ihrem Zusammenhang und ihrer Reihenfolge zu sehen. Das große Leiden begann nicht 1945, sondern 1933 und fand eine Fortsetzung 1938 (Judenpogrom); 1939 (Einmarsch in Polen); 1941 (Überfall auf die Sowjetunion). In diesen Jahren griffen Deutsche nach Haus und Hof, Land und Leben anderer Völker. Um die »großdeutschen« Pläne durchzusetzen, wurden Millionen Menschen gequält und ermordet. Allein in der Sozialistischen Sowjetrepublik Belorußland ist ein Viertel der Bevölkerung umgebracht worden. Im eigenen Land füllten sich die Zuchthäuser und Konzentrationslager mit Juden und Kommunisten, mit Sozialdemokraten, Sozialisten und bekennenden Christen. Unser Volk wurde schuldig, und nur ein Teil des von uns verursachten Leides ist auf uns zurückgefallen.

So halten wir mit den Gründern der Aktion Sühnezeichen daran fest: Der 8. Mai 1945 ist der Tag, der auch unserem Volk die Freiheit vom Faschismus brachte, und erklären:

■ Wir wurden befreit von der Fortsetzung des Krieges. Der geplante Endsieg hätte auch das Ende aller menschlichen Werte gebracht.

■ Wir wurden befreit von einem politischen System, das durch Lüge und staatlichen Terror Würde, Recht und Freiheit des Menschen mit Füßen trat.

■ Wir wurden befreit von faschistischer Herrenmenscheneideologie und der Abwertung anderer Völker. Nicht nur die Ehe mit sogenannten »völkisch Minderwertigen« war verboten, auch die Tisch- und Gottesdienstgemeinschaft mit Russen, Polen und Franzosen. Freundschaft, Nächstenliebe, Solidarität standen unter Strafe.

■ Wir wurden befreit vom faschistischen Rassenwahn. Die Ermordung von 6 Millionen Juden, von Roma und Sinti und Menschen anderer Völker war Frevel an Gott und den Menschen.

■ Wir wurden befreit von der Ausrottung behinderter Menschen als »lebensunwertes Leben«.

■ Wir wurden befreit von einer geplanten Christenverfolgung, die nach einem Sieg der »Nationalsozialisten« alle betroffen hätte, die sich um das Kreuz und das Wort des Juden Jesus versammeln.

Daraus ergeben sich für die Aktion Sühnezeichen in der DDR und die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Berlin (West) und der Bundesrepublik Deutschland gemeinsame Aufgaben, die der jeweiligen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation entsprechend konkretisiert werden müssen.

Die Erkenntnis, daß vor 40 Jahren auch Schweigen zur Schuld geführt hat, verpflichtet uns, wo auch immer, öffentlich und mit Zivilcourage gegen Unrecht und Lüge aufzutreten, für erkannte Wahrheit einzustehen und uns an die Seite derer zu stellen, die verleumdet, verachtet und benachteiligt werden.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte die Möglichkeit zu neuer Völkerfreundschaft in Freiheit. Weil in den Jahren des Kalten Krieges diese Chance weitgehend vertan wurde und die Folgen bis heute spürbar sind, treten wir ein für einen Dialog zwischen Ost und West auf allen Ebenen. Wir wollen uns bemühen, stärker als bisher durch persönliche Kontakte zu Menschen in West- und Osteuropa der Völkerverständigung zu dienen.

Vierzig Jahre nach Auschwitz stehen wir in Theologie und Kirche erst am Anfang der Erkenntnis eigener Schuld. Die meisten Christen haben die Nachkriegszeit in der Kontinuität ihrer Kirche unberührt durchlebt als die Überlebenden der Judenverfolgung. Die wirkliche Begegnung mit dem Judentum haben wir noch vor uns.

Vor 40 Jahren haben die Soldaten der Roten Armee und der US-Armee die Tore von Auschwitz und Dachau geöffnet. Der Schwur der Befreiung »Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!« ist zur Hoffnung von Millionen geworden. Dieser Schwur bleibt gültig und verpflichtend.

Wir würdigen die Opfer der Antihitlerkoalition, die für die Befreiung der Völker Europas gebracht worden sind. Zugleich bitten wir die Verbündeten von einst, heute alles zu tun, um das Wettrüsten nicht auf den Weltraum auszudehnen, sondern auf Erden zu überwinden.

Die Alliierten von damals sollten trotz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme eine neue Allianz eingehen. Damals einte sie ein gemeinsamer Gegner, heute könnte es eine gemeinsame Aufgabe sein: Die Beseitigung des Hungers durch eine weltweite Antihungerkoalition!

Wir halten die Absichtserklärung, daß von deutschem Boden niemals wieder ein Krieg ausgehen dürfe, für beide deutsche Staaten als verbindlich. Darum regen wir an, den deutschen Boden, auf dem so Schreckliches geschehen und von dem so Leidvolles ausgegangen ist, zu einem von Massenvernichtungswaffen freien Boden zu machen, um nach diesem Schritt auch die Potentiale konventioneller Offensivwaffen abzubauen und so einen Beitrag zur friedlichen Koexistenz, Fortführung der Entspannungspolitik und einer Politik der Sicherheitspartnerschaft zu leisten.

Wir schlagen daher unseren Regierungen vor, in diesem Jahr das Gespräch über eine deutsche Abrüstungsinitiative aufzunehmen. Wir halten es für möglich, daß die beiden deutschen Staaten eingedenk ihrer besonderen Verpflichtung für den Frieden in Absprache mit ihren Bündnispartnern eine angemessene Reduzierung ihrer Rüstungshaushalte vereinbaren. Die eingesparten Mittel könnten einem Entwicklungsprogramm für die Völker der sogenannten Dritten Welt zugute kommen. Damit würde 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von beiden deutschen Staaten ein gemeinsames Zeichen des Friedens und der Versöhnung gegeben werden.